

Sonntag, 29. 11. 2020, Hospitalkirche Stuttgart
Predigt zum 1. Advent

Predigttext: Sacharja 9, 9-10:

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

10 Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Herr, segne Du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

FRANZISKUS UND DIE VÖGEL

*Als Franz die Liebe predigte den Vögeln,
Lauschten sie, flatterten, flogen auf und rund
Ins Blaue wie ein Schwarm Vokabeln.*

*Zum Spaß entlassen aus seinem heiligen Mund.
Kehrten zurück, umschwirrten seine Wangen,
Pirouettierten auf manchem Mönchsgewand,*

*Tanzten im Flug, spielten vor Glück und sangen,
Verschwanden endlich, wie ein Traum entweicht.
Und nie ist Franz ein besseres Lied gelungen:*

Inhaltlich wahr, dem Ton nach leicht.

(Seamus Heaney, Ausgewählte Gedichte, 1995)

Seamus Heaney, der irische Literaturnobelpreisträger von 1995, dem selber wunderbare Lieder gelungen sind und der sich selber „wie ein Otter im Becken des Augenblicks“ zu bewegen wusste. Immer, immer wieder leuchtet etwas auf! Das Geschenk des Lebens selbst! So wie in dem Augenblick, als Franziskus den Vögeln die Liebe predigte - und seine Worte wurden wie die gefiederten Sängerinnen und Sänger am Himmel, die in diesen Tagen rar geworden sind.

Die Vögel am Himmel sind in diesen Tagen selten geworden. Auch die Freude, die in diesem Gesang zu hören ist, ist es. Für manche ist die Freude ein seltener Gast.

Liebe Gemeinde,

es wird erzählt - so Thomas von Celano, der Biograf des kleinen Mönchs von Assisi, diesem Giganten aus dem 12. Jahrhundert, - dass kurz vor seiner großen Lebenswende zum Troubadour Gottes Franziskus, heimgekehrt aus Kriegsgefangenschaft, krank, im Inneren

ausgezehrt, die Freude verloren habe. Die Freude an den Äckern und Weinbergen rund um Assisi; dass er nichts mehr gehört, vernommen, in sich aufgenommen habe und dass es gewesen sei wie in dem Verließ, dem er eben erst entkommen war. Die Welt war ihm leid geworden. Und mit ihr sein Leben. Er hatte zu vieles gesehen.

In diesen Tagen habe er begonnen, sich selbst als wertlos zu betrachten und nur noch Verachtung für das übrig zu haben, wofür er vorher Bewunderung und Liebe hatte.

Aber dann, dann, so erzählt es Thomas, der spätere Mitgeselle und Bruder des Franziskus in diesem neuen Orden, dass dann, in dieser erschütterten Zeit, Franz Dinge zu denken begonnen habe, die befremdlich waren. Anders. Neu.

Durch die Last der Depression befreit zum anderen Denken. Ja, das gibt es! Überhaupt: Dass uns die Not anders denken und sehen lehrt.

Es sei eine Art des Redens und des Denkens gewesen, so Julian von Speyer, ein Fast-Zeitgenosse des Franziskus und ebenfalls Biograph, es sei eine Art des Redens und des Denkens gewesen die „dem Gewohnten unähnlich war“. Dem Gewohnten unähnlich!

Liebe Gemeinde,

was ist das Gegenstück von Verzweiflung? Ist es Mut? Entschlossenheit? Ist es die Freiheit, wieder das, was uns Gott tagtäglich schenkt: Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne wieder in Freiheit zu gebrauchen und zu handeln, und aus meinem tiefsten Inneren mich wieder mit mir eins zu wissen und zu fühlen? Ist es der aus diesem Gefühl kommende Mut zum Sein, wie es der Theologe Paul Tillich nannte? Was ist das Gegenstück von Verzweiflung? Sicher von allem etwas. Aber ohne Zweifel – eines ist es in jeden Fall: Das Gegenstück aller Verzweiflung ist die Freude.

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!

Wann hat sie uns zuletzt besucht? Dieser „fremde Phoenix“ in unserer Zeit? Dieser heilig-helle, lebendige Moment, der unser Leben wieder einleuchtend und beweglich macht? Die Freude!

Immer wieder taucht sie unerwartet auf. Nicht jene billige Freude, die nichts ist als Abgelenkt-Sein. Liebe Gemeinde, wir nähern uns den Weihnachtstagen, diesen in diesem Jahr so besonderen, herausfordernden, uns als Menschen fordernden Weihnachtstagen. Und es gibt kaum eine Zeit im Jahr, in der das Thema der Freude so sichtbar, so greifbar ist, wie jetzt. Wir zerbrechen uns die Köpfe, wie wir sie einander stiften können. Wie wir der Freude zum Leben verhelfen können.

Mit den Geschenken ist es in diesem Jahr schwieriger. Mit den Einkäufen. Noch sehr viel schwieriger ist es mit den Besuchen. Mit den Begegnungen, in denen Freude geboren werden könnte. Was sollen wir machen?

Wirkliche Freude hat dann ihre Tiefenwirkung, wenn sie das, was unser Leben klein macht, ernst nimmt und sieht. Wenn sie nicht retuschiert oder weglegt oder wegdenkt. Es gibt viel zu sehen, zu hören, wahrzunehmen, in diesen Tagen. Wirkliche Freude entfaltet dann ihre

Kraft, wenn sie sich dem Unglück entgegensetzt. Wenn Sie sich hineinbegibt in das Ringen mit dem Unglück. Diese Freude, liebe Gemeinde, ist eine Konfrontation mit dem Bösen. So hat es nachdrücklich der Religionsphilosoph Paul Ricoeur gedacht und gesehen. Sie ist eine bescheidene, sanftmütige Großmacht gegen Zynismus, Hartherzigkeit, Ohnmacht, Brutalität.

Manchmal am Rande unserer Straßen auf, zieht uns das Leben hinein in eine große, unerwartete Bewegung unseres Herzens: Das ist nicht nur Franziskus. Er ist einer von vielen. Sein Vorbild war Martin von Tours, dieser römische Soldat, später Mönch aus dem 4. Jahrhundert, der für einen Armen den Mantel teilt und in dieser Bewegung gehen ihm die Augen auf, wer ihm da gegenübersteht. Und in diesem Armen erkennt er den Christus. Große Freude!

Sein Vorbild ist Jesus Christus. Und das entscheidende Moment liegt nicht in dieser Einsicht in eine staunenswerte Moralität; oder im Erinnern an ein Urgefühl von Gerechtigkeit oder was auch immer. Das entscheidende Moment liegt in dem, was zwischen diesen einander Begegnenden sich ereignet. Und das, so möchte ich behaupten, ist mehr als ein Appell; mehr als „Hilf mir!“. Es ist in einem ursprünglichen Sinne der Kontext von Freude. Der kreative Raum, in dem sich die Welt verändert, sondern ich mich selber; meine Lebendigkeit.

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Woher es kommt, dieses Motiv der Freude in dem Buch des Propheten Sacharja?

Liebe Gemeinde,
es ist schlimm! Aber es wirkt verloren in diesem Buch. Es wirkt wie ein Einzelgänger, wie ein Fremdlingsruf inmitten von Abrechnungsgedanken mit den umliegenden Völkern Israels durch Gott. Tyros und Sidon werden ins Meer stürzen. Und Aschkalon wird zu Tode erschrecken und Gaza wird sehr viel Angst haben und die Pracht der Philister wird sich in nichts auflösen. Sie werden bestraft, gedemütigt zugunsten des oft gedemütigten Gottesvolkes. Es sind Rachefantasien, die unterwegs sind. Aber dann, unvermittelt, plötzlich öffnet sich in diesem prophetischen Text eine Tür, die niemand dort vermutet hat: Da taucht ein König auf. Nicht „ein“ König. Es ist „Dein“ König. Nicht irgendein Usurpator, nicht irgendein Despot oder gekaufter Helfershelfer anderer Macht und Mächte. Wer ist das, „Dein König“?

Er ist arm. Aber da ist ein Charisma! Oh ja: ein Charisma, denn „Freude“, Charis steckt in diesem Wort. Dieser König leuchtet. Etwas leuchtet in ihm. Jenes Gegenstück zu aller Verzweiflung, jener Moment von Aufbruch, der sich in der Welt unserer Gefühle mit dem Öffnen einer Tür vergleichen lässt.

Seine Macht zeigt sich nicht in den äußerlichen Insignien. Sie alle, bis zum Reittier, der Esel - nein, im hebräischen wird noch einmal zugespitzt, es ist ein winziger, ein kleiner Esel - so kurios zieht er in Dein Leben. Ein Clown fast. Aber mit ihm und in ihm zieht ein anderes Leben. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Zion hört die Wächter schon von Ferne singen. Das Herz will dieser Stadt vor Freude springen.

Liebe Gemeinde,
das sind keine kleinen Worte, die mit diesem Reiter in die Heilige Stadt, die Stadt aller Städte, einziehen. Die mit ihm einziehen in alle unsere hochheiligen Gebäude und Städte. Gerechtigkeit zieht ein und Hilfe zieht. Nicht die Angst. Nicht die Ausgrenzung. Dieser Ruf zur Freude zieht ein!

Er ist wie ein Fremdkörper in dem Rachewortfeld gegen die Mächte rund um das Gottesvolk; wahrscheinlich sind wir in der Perserzeit oder in der Zeit der Alexanderzüge oder wo auch immer; aber mitten in diese dunklen Gedanken, öffnet sich die Tür, einen Spaltweit, kommt Licht, kommen Worte und Gesänge aus Licht.

Entlassen aus einem heiligen Mund. – Es ist Gottesrede, die wir hören. Sie umschwirrt unsere Wangen, umschwirrt messianisch Israels Überlieferung, tanzt im Flug, spielt vor Glück; diese Worte fliegen und singen, erheben sich wieder, verschwinden im Trubel der Weltgeschichte, sind wieder da, für einen Moment, leuchtend, stark, wie der sich aus der Asche erhebende Phönix, stecken uns an, ergreifen die Herzen, lassen uns singen, sind da in Menschen, in den Troubadouren der Liebe, den Clowns, den Figuren der starken Ausstrahlung, der Charis, der Freude, der Gnade.

Sind da wie nie, wie nie zuvor in ihm dem Nazarener, verschwinden von neuem. Kommen wieder:

Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
Glücklich, die geistlich Armen; ihr Besitz ist der ganze Himmel. Singt er ...
Glücklich, die Trauernden: Trost wird bei ihnen in Fülle wohnen.
Glücklich, die Sanftmütigen; ihnen gehört die Erde von einem Ende bis zum anderen!
Glücklich, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; sie sollen nach allen Regeln der Lebenskunst satt werden.

Ist es nicht das, was wir heute hören: den prophetischen Vorboten dessen, der da kommen soll, der immer wieder neu zu uns kommt, der die Türen hoch und die Herzen weit macht! In der Gestalt der Bettelleute, die wir alle sind? Der um der Freude willen unsere Kriegsrüstungen und Waffen und Instrumente des Hasses zerbricht, von einem Meer bis zum anderen in unserem eigenen Ich. Und von Zeit zu Zeit auch in dieser Welt. So haben es die Jüngerinnen und Jünger Jesu am Anfang gelesen.

10 Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir.

Predigt Teil 2

Du musst ihn sehen, wenn er für sich ist. Draußen auf dem Feld. Wenn er sagt: "Cielo" - und hebt die Hände. "Cielo" - "Himmel". Und dann fliegen auf einmal die Schwalben und die

Spatzen und die Finken und die Rotkehlchen und die Haubenlerchen und alles, was Flügel hat, auf von den Bäumen und Dächern und führen ein Tänzchen unter den Wolken auf. Und das ist ein Singen und Jubeln und Schnattern. So etwas kennst du fast nicht mehr!

Und wenn er "Dolce" sagt - "Dolce"... süß und mild und sanft - dann lassen sie sich wieder nieder. Wie die Engelchen sitzen sie da und lauschen seiner Stimme. Du glaubst es nicht! Er schreit sie nicht an, er brüllt nicht. Er spricht die Taubensprache.

DIE TAUBENSPRACHE

*(auf die Rückseite jenes Blatts geschrieben,
das den heiligen Franz, den Vögeln predigend,
darstellt -von Giotto gemalt -)*

*Er sagte »dolce«, und sie schwiegen still,
»Cielo« -und die Tauben flogen auf,
Dem Himmel zu, von dem sie hergekommen.
In seiner Kutte, schau, ist Platz genug,
Ein Krankes zu verbergen und zu wärmen –*

*Wie aber wir? Die Bäume blühen wie einst.
Nicht ungelehrig heißen wir. Doch wer
Schickt zollfrei uns in unser Babylon
Das Wörterbuch für Taub' und Täuberich?*

*»Zollfrei« kommt nichts ins Haus. Es gilt - jenun -
Das alte Wagnis: prüfen und vergleichen,
Ausstreichen, horchen, wieder neu beginnen.
Geduld, Geduld - und - wie? - ein wenig Glück.
A, Bund C. Die Wörter. Die Grammatik.
Wir werden tun, wie einst in Oberklassen,
Wo eins des anderen Schulheft korrigierte.
Zuweilen streift der Lehrer eine Schulter -*

Albrecht Goes, der Spaziergänger aus Rohr, der uns als Schülerinnen und Schüler jener langen Reihe von Lehrern in diesen Tagen in der Freude unterweist. Wir, wir Unruhigen, Tag für Tag in den Oberklassen; wo eines des anderen Schulhefte korrigiert. Und wo zuweilen der große Lehrer, der König, Dein König, Deine Schulter streift.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, auf den wir hören. Amen.